

EINE HOMMAGE AN DEN MENSCHEN

Abbildung Umschlag: „Unsere Kinder“, 1958, Kaltnadelradierung,
Blatt 1 des Zyklus „Kampf dem Atomtod“, WVZ Heiner Kr-135.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2025 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Capa-Haus
Jahnallee 61
04177 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
www.hentrichhentrich.de

Lektorat: Malte Gerken
Umschlag: Ulrike Vetter
Gestaltung: Michaela Weber
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2025
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-661-4

Sigrid Jacobeit (Hg.)

**EINE HOMMAGE
AN DEN
MENSCHEN**

Zum künstlerischen Schaffen von
Lea Grundig (1926–1977)

HENTRICH
& HENTRICH

INHALT

Einführung 7

von Sigrid Jacobeit

Erinnerungen an Lea Grundig – eine andere Biografie 13

von Sigrid Jacobeit

Schwedt/Oder

„Der Erbauer“

Dr. Peter Michel

Erika Baum

Abed Abdi, ein Zeitzeuge aus Haifa

Frauendarstellungen von Lea Grundig in den Jahren 1928–1934 55

von Anna Schlotmann

Frau mit Handwagen, 1928

Nähende, 1930

Landarbeiterinnenbaracke in Pommern, 1931

Mutter und Kind vor der Fabrik, 1933

Die Küche, 1934

Frühling in der Stadt, 1934

Fazit

Quellenverzeichnis

**Israel, 7. Oktober 2023 – Lea Grundigs Flucht
nach Eretz Israel, 1940–1948** 89

von Rina Offenbach

Auf den Spuren von Lea Grundig in Israel 111

Eine Bilddokumentation vom 27. Juni bis 7. Juli
2022

von Anna Schlotmann

Die Kunst in Zeiten des Krieges 123

von Lea Grundig

Liebe und Freundschaften 137

von Sigrid Jacobeit

**Lea Grundig – Grafische Künstlerin, Mahnende
Stimme** 179

Abed Abdi

Leas Inspiration auf mich und meinen
Lebensweg, der ich als Junge Flucht erfahren
habe

Vorbereitungen auf die Reise

Ein Student außerhalb des Curriculums

Der Sechstagekrieg

Ein Kreis schließt sich

Menschlein 189

von Sigrid Jacobeit

**Grimms Märchen, illustriert von Lea
Grundig** 205

von Sigrid Jacobeit

Abbildungen „Grimms Märchen“

**Lea Grundig illustriert das Manifest der
Kommunistischen Partei** 225

von Andreas Wessel

Vorbemerkung

Die Entstehung und die Wiederentdeckung der
Illustrationen

Kunsttheorie und Kunstpraxis bei Lea und Hans
Grundig

Kunst und Erkenntnis

Zu den Bildern

Einschub: Die Stellung des Künstlers im
Sozialismus

Schluss: Was lernen wir für die heutige
Kulturarbeit?

Danksagung 251

Kurzbiografien 253

Einführung

von Sigrid Jacobeit

Lea Grundig war in der DDR eine bekannte Künstlerin, nicht aber in der BRD. Um Lea Grundig auch dort bekannt zu machen, engagierten sich vor allem die Galeristin Karoline Müller (1935–2019) in West-Berlin sowie die Bonner Kunstwissenschaftlerin Hildegard Reinhardt. Die Galeristin zeigte Arbeiten diverser Künstler aus der DDR. Lea und auch Hans Grundig widmete sie ab 1964 mehrere Ausstellungen.¹ Aber wie kommt man als Lehrende am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin zur Künstlerin Lea Grundig? In meiner Zeit der Leitung der Gedenkstätte Ravensbrück war ich auf zwei Arbeiten von Lea Grundig aufmerksam geworden, die Frauen in Häftlingskleidung zeigen. Eine Vielzahl von Sonderausstellungen, die ausschließlich Themen im Kontext des Frauen-KZ Ravensbrück vermittelten, erlaubte wegen der nur zwei Zeichnungen keine gründliche Recherche über die Künstlerin, wie sie beispielsweise Hans Hübner mit Helen Ernst, gleichfalls Künstlerin und inhaftiert in Ravensbrück, gelang.² So blieben die beiden Arbeiten in einer Mappe liegen, begleitet von der Frage, was Lea Grundig zu diesen Themen veranlasst hat. Ich fragte Hans Hübner, zeigten wir doch in unserer Helen-Ernst-Sonderausstellung das von Hans Grundig 1934 geschaffene Porträt Helen Ernsts als Leihgabe der Staatlichen Galerie Moritzburg in Halle. Seine eindeutige Antwort lautete: Sie müssen Frau Heiner in Dresden kontaktieren – und das gelang ab Sommer 2021 mit zahlreichen Begegnungen dort, immer im gleichen Hotel, das wir zu unserem Arbeitsort auserwählt hatten. Maria Heiner wurde jedes Mal von ihrem Ehemann Eberhard Heiner begleitet. Er ergänzte kenntnisreich manche Erläuterungen seiner Frau. Auf Maria Heiners Laptop lernte ich das von ihr erarbeitete Werkverzeichnis des Œuvres von Lea Grundig³ peu à peu kennen und war zunehmend fasziniert von der Vielfalt des Schaffens, den Zeichnungen, Radierungen, Linolschnitten, Aquarellen, Lithografien, und von den Themen, die 1926 mit sozialkritischen Arbeiten beginnen.

Ich wusste wenig über Lea Grundig, etwas mehr von Hans Grundig, vor allem kannte ich das Gemälde „Den Opfern des Faschismus“, das Hans Grundig nach seiner Rückkehr aus dem KZ Sachsenhausen 1946 schuf und das ich in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zahlreiche Male besichtigen konnte. Mit jeder Begegnung mit den Heiners steigerten sich mein

Interesse und meine Begeisterung. Daraus entstand der Entschluss, im Sommersemester 2022 ein Seminar am Institut für Europäische Ethnologie (IfEE) der HU anzubieten. Die Seminar-Ausschreibung beinhaltete das Ziel, nach entsprechenden Recherchen im In- und Ausland eine Ausstellung zu erarbeiten. Die Recherchen im Inland betrafen entsprechende Sammlungen und Archive, die im Ausland eine Spurensuche in Israel. Das zuvor britische Mandatsgebiet wurde Lea Grundig von 1940 bis 1948 zum Exil. Mit dieser Spurensuche sollte den Studierenden das Praktizieren der ethnologischen Methode angeboten werden, wofür mit An- und Abreise zehn Tage zur Verfügung standen.⁴ Zugleich erwies es sich als interessante Erfahrung für fast alle Teilnehmenden durch den Besuch jener Orte, an denen die Künstlerin gelebt und gearbeitet hatte, das Land Israel kennenzulernen. Und das waren nicht wenige zwischen Haifa und Tel Aviv. Hierzu gehörten zuallererst die Gedenkstätte Atlit bei Haifa, jener Ort, der unmittelbar nach der Ankunft der Exilanten zum Internierungsort wurde, die Kibbuzim En haSchofet und Givat Haim Ihud, das Israel-Museum und weitere.⁵

Nachdem die Gestapo auf die jüdische Künstlerin aufmerksam wurde, die sich mit ihrem Ehemann Hans und weiteren Akteuren mit ihren Mitteln gegen das NS-Regime wehrten, ließ sie sie zwei Mal im Dresdner Gefängnis inhaftieren. Zunächst ab 1. Juni 1938 elf Monate lang in Untersuchungshaft, folgten zwei Monate Gefängnis- und Schutzhaft, die im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück erfolgen sollte. Im Dezember 1939 kam die Gefängnis-Entlassung. Das Palästinaamt⁶ erwirkte ihre Freilassung am 13. Februar 1940 mit der Auflage, das Land sofort zu verlassen. Eine schwierige, am Ende katastrophale Flucht endete im Flüchtlingslager Atlit bei Haifa.⁷ – Die angekündigte sogenannte Schutzhaft im KZ Ravensbrück dürfte für Lea Grundig Anlass zu den beiden Arbeiten gewesen sein. Doch noch etwas kam hinzu: Lea Grundig kehrte am 9. Februar 1949 nach Dresden zurück. Aufgrund von Schwierigkeiten bei der Einreise in die Sowjetische Besatzungszone musste sie in Prag eine Zwischenstation mit mehrmonatigem Aufenthalt einlegen. In dieser Zeit besucht sie Theresienstadt. Nach ihrer Rückkehr nach Dresden folgt bereits im Sommer des gleichen Jahres eine Reise nach Warschau. Hier kann sie eine Ausstellung zeigen. 1950 unternimmt Lea Grundig eine zweite Polenreise und besucht von Warschau aus Auschwitz und Majdanek. Angeregt durch die Besichtigung dieser Orte wie durch Begegnungen unter anderem mit der Auschwitz-Überlebenden Emmi Handke,⁸ vermerkt sie Auschwitz 1969 auf ihrer Arbeit mit den Häftlingsfrauen – der Titel: „Aus dem Leben einer alten Genossin, Emmi Handke“. 1974 folgt „Befreiung der Frauen von Ravensbrück“.



Abb. 1: „Aus dem Leben einer alten Genossin, Emmi Handke“, 1969, Farblithografie. Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden, WVZ Heiner It-33

Diese Arbeiten bildeten den Anlass für mein Seminar-Angebot. Später brachte Lea Grundig ihre Beobachtungen in Auschwitz und Majdanek in die Überlegungen einer Kommission ein, die sich um eine Neugestaltung der KZ-Orte in der DDR bemühte.⁹

Im Verlauf der Spurensuche in Israel suchten wir all jene Stationen auf, an denen Lea Grundig gelebt und gearbeitet hatte. Aufnahmen der zehntägigen Spurensuche in Israel hat Anna Schlotmann zusammengestellt. Sie begleiten den Band. Das Sommersemester endete am 20. Juli 2022. Am 8. September 2022 konnten wir unsere Lea-Grundig-Ausstellung im sogenannten Lichthof des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität eröffnen. Arbeiten aus Lea Grundigs Œuvre wurden mit diesem Tag an drei Standorten präsentiert. Neben dem Lichthof

konnten im Ehrenhof vor dem HU-Hauptgebäude studentische Forschungsergebnisse zu den von Lea Grundig im Exil illustrierten Kinderbüchern gezeigt werden, ein Projekt unter Leitung von Jeannette van Laak und Lisa Weck von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Als dritter Standort bot die Vertretung des Freistaates Sachsen sechzig Originale von Lea Grundig aus der Sammlung von Maria Heiner an. Es handelte sich um Radierungen, die von der Künstlerin in den 1930er Jahren zum Thema „Unterm Hakenkreuz“ geschaffen wurden.¹⁰

Das Œuvre Lea Grundigs ist nicht nur sehr umfangreich, es ist zugleich weltweit verbreitet. Wir besuchten innerhalb Deutschlands einige Archive und Sammlungen, darunter die Akademie der Künste, das Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sowie das Albertinum, die Kunsthalle Rostock, das PCW in Schwedt in Begleitung der Journalistin Roswitha Flöther mit seinen stark reduzierten Kunstbeständen, das Stadtarchiv mit Andreas Kleemann sowie das Schwedter Heimatmuseum unter Leitung von Anke Grodon, die Lea-und-Hans-Grundig-Privatbibliothek in der Universität Greifswald, in die uns Direktor Christian Winterhalter einführte.

In Israel gibt es Bestände unter anderem im Israel-Museum in Jerusalem, in der dortigen Israelischen Nationalbibliothek, im jetzigen Freilicht-Museum Atlit bei Haifa und in privaten Sammlungen. Wo Lea Grundig leitend, lehrend oder politisch wirkte – überall hinterließ sie künstlerische Arbeiten, interessierte sie sich für die Menschen, bildete sie ab. Mit dieser Vielfalt, dem Sehen und Festhalten für die Nachwelt, entstand ein umfangreiches Werk, das Maria Heiner in jahrelanger leidenschaftlicher Arbeit erfasst, strukturiert und als Werkverzeichnis erschlossen hat. Sie verbindet damit das Bekanntmachen des Œuvres von Lea und auch Hans Grundig durch immer wieder thematisch orientierte Ausstellungen. Die Ärztin hatte sich mit dem Beginn des sogenannten Ruhestandes zu einem neuen Lebenswerk entschlossen, das seit 2007 Lea



Abb. 2: „Befreiung der Frauen von Ravensbrück“, 1974, Tusche-Pinsel-Zeichnung. AdK Berlin, WVZ Heiner hz-1491



Abb. 3: Die Studentinnen Funda Yasar, Silvia Radtke und Anna Schlotmann im Museum der Bildenden Künste Leipzig, 24. Februar 2023. Foto: Sigrid Jacobeit



Abb. 4: Studentin Silvia Radtke (Mitte) mit Mitarbeiterin Melanie Ohst (links) im Depot der Kunsthalle Rostock, 17. August 2023. Foto: Sigrid Jacobeit

Grundig gewidmet ist. Je mehr wir davon erfuhren, umso wichtiger wurde uns das Forschen zum Schaffen der Künstlerin, das Bekanntmachen. Dass einzelne Arbeiten und ganze Zyklen in den Kontext der aktuellen Situation des Krieges gegen die Ukraine wie auch des Krieges in Israel und in Gaza gestellt werden können, entwickelte unsere Forschungen und Veröffentlichungen zu einem gesellschaftspolitischen Anliegen. Lea Grundig ist mit ihren Arbeiten am Ende der Weimarer Republik und der begonnenen NS-Zeit erbarmungslos in die geplanten und realisierten Geschehnisse eingetaucht und hat sie in ihrer unvorstellbaren Menschenverachtung künstlerisch festgehalten. So haben wir uns einer Künstlerin genähert, die sich gleichsam als Mahnende wie als Dokumentaristin vorstellt.

Dass am Ende unserer Forschungen nunmehr ein Buchmanuskript vorliegt, verdanke ich jenen Studentinnen, die mit mir in Israel waren. Am letzten Abend des Zusammenseins äußerten sie fragend den Wunsch, ein Buch erarbeiten zu wollen. Diese Idee entsprach auch meinen Intentionen. Doch die Lust zur Mitarbeit verringerte sich erheblich. So änderte sich das thematisch strukturierte Konzept der Ausstellung und wir durften engagierte Lea-Grundig-Akteure mit eigens gewählten Schwerpunkten aufnehmen.

- 1 Zwischen 1964 und 2005 zeigte Karoline Müller in ihrer „Ladengalerie“ sechs Ausstellungen mit Arbeiten von Lea Grundig. Arbeiten von Hans Grundig waren zwischen 1966 und 2001 in fünf Ausstellungen zu sehen.
- 2 Die von Hans Hübner kuratierte Ausstellung „Helen Ernst 1904–1948. Stationen einer Künstlerin: Berlin – Amsterdam – Ravensbrück“ wurde in der Gedenkstätte Ravensbrück vom 14. Oktober bis zum 24. November 2000 gezeigt. 2002 brachte Hübner sein Buch „Ein zerbrechliches Menschenkind – Helen Ernst (1904–1948)“ heraus.
- 3 Das Werkverzeichnis ist mit Zugangsdaten auf www.grundig-grafik.de zugänglich.
- 4 Die Spurensuche vom 27. Juni bis zum 7. Juli 2022 wurde mit Mitteln der HU und des sogenannten Erasmus-Programms ermöglicht.
- 5 Siehe hierzu die Fotodokumentation, zusammengestellt von Anna Schlotmann.
- 6 Das Palästinaamt der Jewish Agency verhalf bis zu seiner Schließung 1941 etwa 50 000 Menschen zur Auswanderung. Es befand sich in der Berliner Meinekestraße 10.
- 7 Die Einrichtung dieses Lagers hatten die Briten veranlasst. Sie hatten im Verlauf des Ersten Weltkriegs an der palästinensischen Front die Deutschen, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich besiegt und dafür das sogenannte Mandat Mesopotamien erhalten. Diese treuhänderische Verwaltung schloss Palästina, den Irak, Jordanien und den südlichen Teil Syriens ein. Da die Einwanderung von Jüdinnen und Juden nach dem Novemberpogrom hohe Ausmaße annahm – was die arabische Bevölkerung zu gewaltsamen Gegenaktionen veranlasste –, planten die Briten, die ankommenden Flüchtlingsschiffe nach Mauritius weiterzuleiten. Mauritius hatten die Briten 1810 übernommen und die Besatzungszeit wurde erst 1968 beendet. Dennoch erreichten immer wieder Emigranten palästinensisches Gebiet. Sie wurden mitunter monatelang inhaftiert.
- 8 Emmi Handke (1902–1994) wuchs als Vollwaise mit acht Geschwistern in Dresden auf. 1925 trat sie in die KPD ein. Sie überlebte Gefängnis und die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück. Ehemalige Mitgefangene wählten sie zur Generalsekretärin des Internationalen Komitees Ravensbrück. Diese Aufgabe nahm sie dreißig Jahre lang wahr. Siehe: „Emmy Handke“, in: Kreuzweg Ravensbrück. Lebensbilder antifaschistischer Widerstandskämpferinnen, hg. v. Sigrid Jacobeit und Lieselotte Thoms-Heinrich, Leipzig/Köln 1987, 48–58.
- 9 Lea wird als Mitglied in die Kommission Gedenkstätten für die Opfer des faschistischen Terrors berufen und nimmt am 24. November 1951 an dieser teil. Hier heißt es im Protokoll, sie habe darauf hingewiesen, „dass in Auschwitz und Majdanek die Lager so belassen wurden, wie sie waren, dass die deutschen Tafeln noch dort stehen, in einem Raume Frauenhaare, in einem anderen Koffer mit den Aufschriften liegen. – Sie war der Meinung, dass der grausame Eindruck durch eine Herrichtung nur als Weihestätte verloren gehen würde. Sie wies auch darauf hin, dass in Majdanek z. B. keinerlei Blumen zu sehen sind und bat, bei den geplanten Museen weniger mit Fotos als mit künstlerischen Mitteln zu arbeiten.“ Archiv der AdK, Mappe 461 VVN Korrespondenz.
- 10 Siehe hierzu: Lea Grundig: Unterm Hakenkreuz. Radierungen der Dreißiger Jahre aus der Sammlung Maria Heiner, Dresden, hg. v. Maria Heiner, Ausstellungskatalog, Dresden o. J.